

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

30. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitschrift wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illustrierten Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel
jährlich 1 Mark
prämienlos.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Der Konflikt mit Venezuela.

Die Entscheidung.

Daß Roosevelt das Schiedsrichteramt ablehnte, wurde getroffen in einer Sitzung des Kabinetts, das am Freitag Vormittag zur Beratung der Venezuelafrage zusammentrat. Nachdem diese Entscheidung gefallen, meldete „Wolffs Bureau“ aus Washington: „In der am 23. Dezember überreichten Noten haben sich die deutsche und die britische Regierung bereit erklärt, den Streit mit Venezuela für den Fall, daß Präsident Roosevelt das angebotene Schiedsamt nicht übernehmen sollte, unter gewissen Vorbehalten dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Diese Bereitwilligkeit hat dann auch die italienische Note zum Ausdruck gebracht.“

Castro

Will, wie dem „Lokalanz.“ aus New-York vom Freitag gemeldet wird, das Haager Schiedsgericht unter der Bedingung annehmen, daß die Blockade sofort aufgehoben und die venezolanische Flotte zurückgegeben wird. Venezuela gehört übrigens nicht zu den Staaten, welche das im Juli 1898 unterzeichnete Haager Friedensabkommen ratifiziert haben. Auch nachträglich ist Venezuela diesem Abkommen nicht beigetreten.

In England ist man von dem Entschluß des Präsidenten Roosevelt und von der Anrufung des Haager Schiedsgerichts wenig erbaut.

Ueber Blockademassnahmen

wird aus La Guayra berichtet: Der holländische Dampfer „Prins Willem II.“ ist in La Guayra eingetroffen und hat die üblichen Formalitäten beobachtet; der Agent weigerte sich, den Hafenzoll der Behörde zu entrichten. Der Dampfer ist nach Trinidad abgegangen, ohne mit dem Lande in Verbindung zu treten.

Nach einem „Reuter“-Telegramm aus La Guayra beträgt der Wert der von den blockierenden Mächten genommenen Schiffe nicht viel über 5000 Dollars. Nach einer Reuter-Meldung aus La Guayra vom Freitag sind bis jetzt mit Einschluß von 2 Schoonern 20 venezolanische Schiffe weggenommen worden. Am Freitag wurde der schwedische Dampfer „Pamas“, die von Carlsson kommt und Kohlen für die englische Eisenbahn an Bord hat, die Erlaubnis nicht erteilt, in den Hafen La Guayra einzulaufen, da ihre Ladung als Kriegskontingente betrachtet wird. Es wurde ihr die Weisung erteilt, wegzufahren; der Kapitän wartet auf Befehle von den Empfangern der Ladung.

Die fürstlichen Familien- dramen in Dresden und Wien.

Die Kronprinzessin von Sachsen kehrt unter keinen Umständen wieder nach Dresden zurück — das kann jetzt als feststehend betrachtet werden. Nach den „Münch. N. N.“ richtete die Kronprinzessin an eine in München befindliche, ihr sehr nahe stehende Dame

zwei Briefe

aus Genua, Hotel d'Angleterre. Dieselben lassen wohl eine seelische Depression, keineswegs aber eine Geisteschwäche, die man von Dresden aus der Prinzessin unterstellen möchte, erkennen. Die Kronprinzessin schreibt in diesen Briefen über die Behandlung, der sie seit langer Zeit am sächsischen Hofe ausgesetzt gewesen sei. Man habe sie unter eine Kontrolle gestellt, die so weit ging, daß ihr selbst nicht Lektüre nach freier Wahl überlassen worden sei. Ihre, gewiß nicht in besonderer Weise geachtete Beliebtheit im Lande

habe man ihr als Popularitätshache zum Vorwurf gemacht. Man habe ihr Zurückhaltung auferlegt und ihrer Oberhofmeisterin Instruktionen gegeben, die sie mit ihrer Würde als Kronprinzessin unvereinbar gehalten habe. In sehr eingehender Weise bespricht die Kronprinzessin die Art ihres Fortgehens von Dresden und Salzburg, erwähnt sonstige Beziehungen und erklärt die Darstellungen, die offiziell gegeben würden, für nicht ganz den Tatsachen entsprechend. Sie werde aber diesen ebenso wenig entgegenreten, wie dem Katsch.

Die „Chemn. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht das Ergebnis einer

Unterredung mit der Kronprinzessin.

die ihr nach Genf entsandter Chefredakteur Freitag Mittag gehabt hat: „Ich hatte heute eine einstündige Unterredung mit der Kronprinzessin Luise von Sachsen, die ausführlich die Gründe ihrer Handlungsweise darlegte. Sie seien vor allem in der Verschiedenheit der Charaktere des Kronprinzenpaares und in ihrer intensiven Liebe zu Giron zu erblicken. Dann erklärte die Kronprinzessin die Art ihrer Flucht, die von ihr und Giron vorbereitet war und sie zunächst über Gallein nach Zürich führte. Was ihre Zukunft betreffe, so hoffe sie, daß es doch noch gelinge, die Ehe zu lösen. Dann wolle sie Giron heiraten, denn die Liebe zu ihm sei viel zu innig. Sie wollten sich dann irgendwo als schlichte Leute niederlassen. Sie hoffe aber trotzdem zuweilen mit ihren Kindern zusammenkommen zu können; z. B. habe sie freilich aus Dresden keine Nachrichten. Selbst der Hofmarschall v. Tümpel habe sich bei seiner Anwesenheit in Genf ihr nicht genähert. — Giron erklärte am Freitag dem Berichtserstatter der „N. Fr. Presse“, er hoffe, die Kronprinzessin möglichst bald zu heiraten. Das einzige Bedauern, daß die Kronprinzessin gegenwärtig fühle, beziehe sich auf ihre Kinder. Das flüchtige Paar habe eine

Reihe von Sympathiezuweisungen erhalten. Das ursprüngliche Reiseziel sei Mentone gewesen, allein die Flüchtlinge fürchten im Auslande angesichts des Verhaltens der sächsischen Behörden Verhärthungen mit der Polizei. Auf Schweizer Boden fühlen sie sich verhältnismäßig sicher, wenngleich der Genfer Anwalt Lachenal, den sie zu Rate zogen, erklärte, sie könnten auch in Genf verhaftet werden.

Ueber den Liebesroman des Erzherzogs

Leopold Ferdinand wird jetzt noch mitgeteilt: Wilhelmine Adamowicz war vor sieben Jahren als Verkäuferin in einem Handschuhmachergeschäft tätig, dort lernte sie den Erzherzog Leopold Ferdinand, der damals den Majorsrang hatte, kennen. Fräulein Adamowicz wußte nicht, daß ein Prinz mit ihr verkehre, sie sprach darum stets den Erzherzog als Herrn Major an. In Glatz mußte der Erzherzog zwischen dem Kommando und dem Fräulein wählen. Er zog letzteres vor, und das Verhältnis setzte sich in Wien fort, wo der Erzherzog seiner Freundin eine Villa im Währinger Götterpark kaufte. Dieses Landhause trägt in der Sternwartestraße die Nummer 56 und war früher Eigentum des Hofkammermeisters Hans Richter. Der Erzherzog Leopold hatte dort seine für ihn eingerichteten Wohnräume. Im Februar dieses Jahres vollzog sich aber plötzlich ein Umschwung in den Verhältnissen des Fräuleins Adamowicz. Eines Tages erschien der Erzherzog Josef Ferdinand in Begleitung eines Rechtsanwalts bei ihr und kündigte ihr an, daß sie die Villa und Wien binnen acht Tagen verlassen müsse. Erzherzog Leopold befand sich damals in Ägypten, und Wilhelmine mußte an eine Lösung ihrer Beziehungen glauben, bis ein Brief des Erzherzogs sie von Neuem seiner unwandelbaren Liebe versicherte. Erzherzog Leopold Ferdinands Zukunft ist keineswegs eine günstige zu nennen. Von informierter Seite wird das Vermögen, welches ihm gegenwärtig zur Verfügung steht, auf etwa 100 000 Kronen geschätzt. Allerdings erbt er

Trag muntern Herzens Deine Last
Und übe fleißig Dich im Lachen;
Wenn Du an Dir nicht Freude hast,
Die Welt wird Dir nicht Freude machen.
Paul Heyse.

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(36. Fortsetzung.)

„Andere werden aber davon sprechen, sie werden es sich zuscheln: Das Weib des Freiherrn von Grumbach ist entehrt, sie ist im Gefängnis gewesen! Und Sie werden es nicht hindern können!“

„Wir werden einsam, in einer entlegenen Gegend, meinetwegen in einem fremden Lande leben, wo man uns nicht kennt!“ sprach der Freiherr unerschütterlich.

„Und Ihr Stammsitz, der Sitz Ihres Geschlechts? Sie wollen ihn verlassen? Das dürfen Sie nicht! Ullersdorf ist unveräußerlich, Sie müssen dort leben, und — ich — kann es nicht!“

„Ich verpachte es und ziehe mit Ihnen in die Ferne!“ war die Antwort.

„Ich habe einen Sohn! Wird es nicht stets ein Stachel für Sie sein, das Kind eines Fremden erziehen zu müssen?“ rief Else verzweifelt.

„Ich liebe Egon!“ war die schlichte Antwort.

„Aber ich liebe Sie nicht! Mein Herz ist tot, alles in mir gleicht der erstarrten Lava, ich werde nie wieder lieben können!“ schrie Else auf.

„Ich liebe Sie so heiß, daß Sie an meiner Liebe wieder erwarman und sicher eines Tages mein Gefühl erwidern werden!“ sagte der Freiherr lächelnd. „Und nun, teure Else, sträuben Sie sich nicht länger, — sagen Sie ja!“

„Ich kann nicht!“ rief Else mit erstarrter Stimme. „Ich — o, Gott, — geben Sie mir wenigstens Bedenkzeit, — ich will es mir überlegen, wußt ich mit mir zu Räte gehen, — nur jetzt — jetzt kann ich es nicht, — die Wunde blutet noch immer, — haben Sie Erbarmen!“

„Erbarmen? Else, so schwer wird es Ihnen, die Meine zu werden?“ sagte Grumbach schwer atmend.

„O, Gott, — verzeihen Sie, gnädige Frau, — ist Egon bei Ihnen? Ich suche ihn seit

einem Monat umher, ohne ihn finden zu können!“

„Um Gottes willen, — wo kann er sein? Und das sagen Sie jetzt erst? Wenn er ins Wasser gefallen wäre? Wenn man ihn geraubt hätte?“ rief Else außer sich und stürzte hinaus, gefolgt von Grumbach. Als sie nach dem Fluße eilen wollte, sagte das Mädchen hastig:

„Dorthin kann er nicht gegangen sein, gnädige Frau! Der Aufseher und der Diener sind seit über einer Stunde auf dem Hofe beschäftigt gewesen, — sie müßten ihn also gesehen haben! Eher kann er nach dem Walde gelaufen sein!“

Ohne ein Wort zu erwidern, flog Else einem Pfeil gleich nach dem Garten und darauf nach dem Park, unablässig den Blick umherschweifend lassend nach dem Verlorenen! So entrag es sich in einem schier erschütternden Angest, als sie endlich die in dem Wald stehende Parktür erreichte, Elses Brust: „Egon — Egon!“ — ein Ruf, den die Sonne bereits unzählige Male ausgesprochen hatte.

Und der Hof sollte Wunder wirken. „Hier bin ich, Mama!“ erklang es von frischer Kinderstimme aus einiger Entfernung zurück.

„Er ist da, gelobt sei Gott!“ rief Else, in Thränen ausbrechend.

Im nächsten Moment hatte sie die Thür aufgerissen und flog auf ihren Knaben zu. Sie streckte die Arme aus, ihn zu umarmen, sie wollte ihn küssen, herzen, schelten, — da plötzlich blieb sie, wie vom Blitz getroffen, in starrer Betörtheit stehen und stierte dem Manne nach, der dort hinter den Bäumen verschwand. Als sie bemerkte, daß auch Grumbach mit weitauferstreckten Augen und zusammengeklappten Lippen der Richtung ihres Blickes folgte, raffte sie sich auf und flüsterte wie geistesabwesend, ihr Kind an sich ziehend: „Aber, Egon, wie konntest du deine Mama nur so ängstigen?“

„Nicht böse sein, Mama!“ schmeichelte der Kleine, sich zurück an die Mutter schmiegend. „Ich will's auch nicht wieder thun! Ich wollte nur Fräulein Schulze necken, — sie sollte mich suchen, — deshalb ließ ich fort, als sie Blumen pflückte. Und denke Dir, Mama,“ plauderte der Knabe, sich an die Mutter hängend, weiter, „da kam ein Mann aus dem Walde, — er hatte einen roten Streifen mitten im Gesicht und einen großen Bart, und der fragte mich, wie ich hieße, und dann hat er mich geküßt, ganz wie du immer! Und ich fragte ihn, warum er mich küßte, da sagte er, er hätte auch einen Jungen gehabt, so alt wie ich, und ob ich mit ihm gehen wollte! Aber das konnte ich doch nicht, was würdest

du denn anfangen, mich nicht wahr? Das sagte ich ihm und er hat ihn, er sollte doch zu uns kommen und mit mir ausreiten! Nicht wahr, Mama, das kann er doch, du erlaubst es, nicht wahr? Wenn ich ihn wiedertreffe, werde ich es ihm sagen, nicht wahr, Mama?“

Else war blutrot geworden und preßte zitternd das Kind an sich.

„Sei still, Liebling!“ flüsterte sie, einen scheuen Blick auf Grumbach werfend.

Der Freiherr hatte jedes Wort gehört; sein Gesicht hatte einen düsteren Ausdruck angenommen.

„Ohne Zweifel war er es, der Schurke, der Rottstein!“ dachte er, als er stumm an Elses Seite in den Garten zurückkehrte. „So ist er doch nicht tot, wie ich glaube, sondern lebt und trachtet danach, sein Kind, wahrscheinlich auch Else und ihr Vermögen, da er ja verarmt ist, wieder an sich zu bringen! Und Else liebt ihn immer noch, — ich sah es an ihrem Erröten, an der Glut, mit welcher sie das Kind an sich preßte. Aber er soll sie mir nicht zum zweiten mal entreißen, — ich werde ihn auffuchen und vor meine Pistole fordern, — er muß sich mit mir scheiden, — ich werde die Welt von einem Genden befreien! Gleich nachher mache ich mich auf! Vermutlich weiß er in Friedrichsroda! Ich werde ihn schon zu finden wissen!“

XVI.

Einige Stunden später fuhr Freiherr von Grumbach in einem leichten Dog-Cart, den er selbst kutschte, nach Friedrichsroda. Als Grund seiner Fahrt hatte er dem Baron Hohenstein unaussprechbare Geschäfte angegeben. Am Ziele angelangt, ließ er Wagen und Pferd in einem Hotel und begab sich auf die Suche nach seinem Nebenbuhler.

Er sollte bald merken, daß das nicht so leicht war. Befanden sich auch schließlich nicht mehr als einige hundert Fremde in dem kleinen Ort, so konnte er doch nur in den Gasthöfen und dort nur nach einem Herrn von Rottstein forschen, obwohl er sich sagen mußte, daß der Gesuchte, wenn er sich in Friedrichsroda aufhielt, wahrscheinlich einen andern Namen trug. Was er vorhin aus der Schilderung des Kindes von dem großen Bart und dem roten Streifen im Gesicht — vermutlich einer Narbe — herausgehört und was er selbst von der Kleidung gesehen hatte, das war alles zu ungenau gewesen und konnte auf viele passen.

So blieben denn seine Nachforschungen erfolglos, aus dem einsamen Grumbach, weil Rottstein sich nicht in Friedrichsroda befand, und bisher auch nicht dort gewesen war. Schon wollte Grumbach mühsam nach dem Hotel, in welchem er das Fuhrwerk gelassen, zurückkehren und den Befehl zum Anspannen geben, als er zwischen einer Gruppe von Häusern auf

einem freien Platz ein dichtes Gedränge bemerkte. Gedankenlos näherte er sich demselben.

Durch eine kreisförmig aufgestellte Reihe von Bänken war ein Zirkus hergestellt worden, den ein zerrissenes Leinwandstück überspannte. Auf den Stühlen saßen die meisten aus dem Publikum, die eine bestimmte Anzahl von Nickeln im voraus zu erlegen bereit waren. Die anderen standen dahinter. Am zahlreichsten war die Jugend vertreten.

Die türkische Schellentrommel dröhnte, ein verstimmter Vierton klang, eine heisere Trompete kreischte, während die bethelnde Zigeunertruppe ihre Kunststücke aufführte, vermuthlich nur der Deckmantel für das eigentliche Gewerbe der Nomaden, das in Pferdehandel, Diebstahl und Verrücktheiten aller Art bestand. Die Künstler sprachen übrigens in dummes Zeug, als daß sie sich produzieren. Das Auditorium schien dennoch mit ihnen zufrieden. So oft die jämmerlich kostümierten Bajazzo im Vorbeigehen einem von den zusehenden Jungen einen Nasenstüber gaben, ertönten wahre Lachsalven, und die halbschreienden Reusen- und Trambolinsprünge der Zigeuner erregten allgemeinen Beifall.

Gelangweilt wollte Grumbach sich entfernen, als ein wunderschönes Mädchen in fadenförmigem Tricot aus dem Hintergumde erschien. Ein struppiger Bajazzo freudete ihr die Schuhsohlen, worauf sie sich auf ein in Hausgröße gepacktes Seil schwang und, während sie mit der einen Hand nach allen Seiten grüßte, die andere nach der Balancierstange ausstreckte, die ihr hinaufgereicht wurde.

Erstaunt und gefesselt betrachtete der Freiherr das reizende Gesicht und die vollendeten, plastisch hervortretenden Formen der braunen Künstlerin, die hoch über der gaffenden Menge leicht und grazios das Seil entlangschritt. Wenn sie fehltrat, die Stange fallen ließ, hüpfte!

Nichts von alledem geschah. Rasch hatte sie ihren luftigen Weg zurückgelegt; mehrmals schallte sie sich wie ein Pfeil in die Luft und hatte gleich darauf das schaukelnde Seil wieder unter ihren Sohlen. Dann begann der Rückgang. Jetzt erst wagte man zu applaudieren. Unten angelangt, ging sie mit einem zimmerne Teller herum, einiges Geld zu erbetteln. Schon wollte sie einer alten, häßlichen Zigeunerin den Erlös der Sammlung einhändigen, als dieselbe auf die außerhalb des Kreises zurückstehenden Zuschauer deutete. Borsam folgte sie dem Wink und schritt hinaus, während einige andere Zigeunerinnen sich inzwischen auf rollenden Äugeln produzierten.

Auch Grumbach hielt die junge Zigeunerin den Teller hin und dabei, während er in seiner Börse nach kleiner Münze suchte, sah sie ihm voll in das Gesicht, und alsbald schloß es

als Majoratsherr das Vermögen nach Johann Orth, dieses ist aber, da dessen Tod noch nicht offiziell erklärt ist, nicht kläglich.

In recht ungünstigem Lichte

erscheint die Adamowicz nach folgender Schilderung der „Wiener Zeit“:

Herr Adamowicz hat fünf Töchter. Drei aus erster, zwei aus zweiter Ehe. Alle gelten mit Recht als besondere Schönheiten. Die drei ältesten erfreuten sich schon vor Jahren, namentlich in der Bräuner Welt, eines gewissen Rufes, und auch da war Mina Adamowicz wegen ihrer schlanken, blonden Schönheit und ihres sprühen Temperaments die Vorzugte. Von Bräun ging sie nach Mährisch-Schönberg als Kaffeehauskassierin und kam von dort aus als Nachtassistentin in ein stadtbekanntes Osmäger Café. Dann war sie drei Jahre lang in Wien und stand mit einer Dame, die in galanten Wiener Kreisen wohl einen bekannten Namen hat, in Verbindung. Dann kehrte sie nach Brünn zurück und wurde nach einiger Zeit die eifrigste Geliebte des Erzherzogs, der um ihre Willen eine Liaison aufgab, die er mit der Tochter eines Brünner Geschäftsmannes hatte. Auch bei seiner Verheiratung nach Prag wies er Adamowicz Leopold Ferdinand seine Geliebte, sowie deren Schwester als Gesellschaftsleiterin mit. Letztere kehrte aber bald nach Wien zurück, wo sie die Gattin eines Offiziers wurde, der, um die Ehe eingehen zu können, den Dienst verließ. In Prag war Wilhelmine Adamowicz auch gleichzeitig mit dem Erzherzog und wurde dort meist nur „die Erzherzogin“ genannt. Die dritte der Schwestern, Gusti, war Choristin am Carl-Theater, ging dann nach Amerika, kehrte zurück und wollte sich in letzter Zeit hier in Wien als Schauspielerin einen Wirkungskreis schaffen. Die beiden jüngsten Töchter Adamowicz sind Schönheiten ersten Ranges und erhielt die jüngste bei einem Gartenfest des Männergesangsvereins „Niederborn“ in Brünn den ersten Schönheitspreis. Die eine, Auguste, hatte sich auch den Künstlerberuf gewählt und war widmete sie sich dem Variété. Mit einem früheren Wiener Tanzlehrer, Namens Max Richter, einem jungen Varschen, lernte sie den Exzentriker und trat mit ihm in Baden, Böhmen und später auch in Wien unter verschiedenen Namen auf. Die Töchter nannten sich „Geschwister Richter, die Geckelstors“.

Dazu bemerkt das „Wiener Blatt“ noch: Die obige uns aus Brünn zugekommene Mitteilung hat uns veranlaßt, in Wien Erhebungen über die Wahrheit derselben zu pflegen, u. in der That wurde dieselbe in einer Weise erhärtet, die den ganzen Nimbus der Persönlichkeit der Wilhelmine Adamowicz bis auf den letzten Rest zerstört. Nun kann man vollauf begreifen, warum der Kaiser, der sich

ja in Herzensangelegenheiten einmal schon als ein nicht allzustrenger Chef seiner Familie gezeigt hat, von dieser Ehe des Erzherzogs Leopold Ferdinand unter keinen Umständen etwas wissen wollte. Denn die Lebensgeschichte der Wilhelmine Adamowicz läßt sich zur Gänze nicht erzählen, kaum andeuten. Die Moral dieser Person, die sich die Gunst eines Erzherzogs zu erringen wußte, ist seit Jahren eine bräunliche gewesen, und der Lebenswandel der Wilhelmine Adamowicz hat sie mit der Behörde in Konflikt gebracht. In Wien begannen und durch drei Jahre fortgesetzt führte Wilhelmine Adamowicz das gleiche Leben in Brünn.

Deutschland.

— (Prinz Heinrich fährt zum zweiten Mal nach Amerika.) Wie in Berlin an gewöhnlich gut unterrichteter Stelle verlautet, wird Prinz Heinrich von Preußen wahrscheinlich im Frühjahr 1904 den Vereinigten Staaten von Amerika einen zweiten Besuch abstatten, die Ausstellung von St. Louis besichtigen und als Vertreter des Deutschen Kaisers am 30. Mai 1904 der Enthüllung des deutschen Kriegerdenkmals in Philadelphia beiwohnen, welches der Kaiser den deutschen Kriegerveteranen Nordamerikas zum Geschenk gemacht hat, und das vom Berliner Bildhauer Albert Wolff geschaffen wird.

— (Der Landtag ist einberufen.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine vom 22. Dezember datierte königliche Verordnung, durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 13. Januar 1903 nach Berlin zusammenberufen werden. Wie anderweitig verlautet, wird die Eröffnung des Landtages diesmal nicht durch den König in Person erfolgen, sondern der Ministerpräsident Graf Bülow wird die Thronrede vortragen. Aufgaben von besonderem Interesse sind dem Landtage nicht mehr beschieden, insbesondere dürfte als feststehend anzusehen sein, daß die Kanalvorlagen nicht wieder eingebracht werden.

— In militärischen Kreisen verlautet dem „B. T.“ zufolge, daß zum Geburtsstage des Kaisers auf dessen Veranlassung ein Erlass erlassen soll, wonach sämtliche Sergeanten, die sich tatbestandlich geführt haben, nach neunjähriger Dienstzeit Vizefeldwebel werden sollen.

— Die Beratungen über den Reichshaushaltsetat wird der Bundesrat nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ am

2. Januar wieder aufnehmen. Das Blatt schreibt: „An maßgebender Stelle besteht nach wie vor die Ansicht, den Etat dem Reichstage unmittelbar bei seinem Wiederzusammentritt vorzulegen, sondern es ist sogar in Aussicht genommen, wenn irgend möglich, ihn den Reichstagsabgeordneten vorher zugänglich zu machen.“

— Mit der Hoffnung, daß jetzt endlich den Reichstagsabgeordneten Diäten bewilligt werden, scheint es wieder Ewig zu sein. Die Post erzählt gegenüber den in der Presse verbreiteten Meinungen über eine bevorstehende Lösung der Diätenfrage, daß der Bundesrat sich weder vor kurzem mit dieser Frage beschäftigt hat, noch dies in nächster Zeit thun werde. Die Nationalzeitung erklärt sogar ganz direkt die Ansicht, daß die Zustimmung der Regierungen zur Einführung von Reichstags-Tagegelbern oder Diäten nunmehr wahrscheinlich geworden sei oder gar unmittelbar bevorstehe, für unrichtig; in der Haltung der Regierungen zu der Frage sei keine Veränderung eingetreten. Die Angelegenheit steht somit auf dem alten Fied.

— Seinen Austritt aus dem Bund der Landwirte hat nach der „Schles. Ztg.“ der freikonservative Abg. v. Kardorff erklärt. Dieser Entschluß ist offenbar die Folge des Rundscheidens des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte, worin es so dargestellt worden war, daß diejenigen Konservativen, die für den Antrag Kardorff stimmten, das deutsche Vaterland in schwerer Stunde schmachvoll im Stich gelassen haben.

Nach der „Post“ hat Abg. v. Kardorff folgendes Schreiben an den Vorstand des Bundes der Landwirte gerichtet:

„Zu meinem Bedauern zwingt mich das Verhalten der Leitung des Bundes der Landwirte, aus diesem auszutreten. Nachdem diese Leitung meiner Partei als solcher den offenen Krieg erklärt hat, bleibt mir nichts anderes übrig, als den Kampf aufzunehmen, obgleich dieser meiner Auffassung nach im allgemeinen landwirtschaftlichen und politischen Interesse hätte vermieden werden können und sollen.“

Man darf nicht zweifeln, daß diese Bemerkungen zur Vermeidung eines Bruches trotz einzelner scharfer Provokationen von Seiten der Wortführer des Bundes der Landwirte Erfolg haben werden.

— Wegen Zweikampfs wurde nach dem „Hann. Cour.“ in Stuttgart von dem Kriegsgericht der 26. Division unter Ausschluss der Öffentlichkeit der Generalmajor und Kommandeur der 52. Infanterie-Brigade (2. Würt-

temb.) von Tannenberg-Lenzin zu drei Monaten Festungshaft verurteilt.

— Das Dünenschiff „Wittelsbach“ in Kiel trocken gelegt. Die Beschädigungen des Unterbisses sind nach der Kieler Zeitung doch weit größer, als anfänglich angenommen wurde. An Steuerbordseite, in der Höhe der Kommandobrücke ist der Schiffsboden stark eingeebult, etwa auf 4 Meter Länge, aber nicht durchbrochen. Die Ruderhale ist gebrochen, auch das Ruder ist havariert. Die Steuerbordbrücke ist durch eine Verbiegung der Schraubenwelle unbrauchbar geworden. Eine kleinere Havarie liegt auch bei der Vordruckschraube, welche eine Troße aufgesaugen hat.

— Beurteilung einer Gewerkschaft zum Schadenersatz. Das Oberlandesgericht zu London hat am 19. Dezember ein für die Gewerkschaften wichtiges Urteil gefällt, dessen Unterlagen im „Vorw.“ ausführlich dargestellt werden. Danach hätte eine Bahngesellschaft einen Signalwärter, der für die Organisation der Gewerkschaft der Eisenbahnangestellten thätig war, verurteilt und zwar auf einem besser bezahlten Posten, wo ihm aber die Gelegenheit zur gewerkschaftlichen Thätigkeit genommen war. Da die Gesellschaft sich weigerte, die Maßnahme zurückzugeben, brach Streik aus, und zwar bei einer Anzahl von Arbeitern durch Kontraktbruch. Nach Ausbruch des Streiks leitete die Angestellten der Gewerkschaft die Bewegung. Die Bahnlinie wurde durch Streikposten scharf besetzt, die den Verkehr zum Stillstand brachten. Die Arbeitswilligen — so lesen wir wörtlich im „Vorw.“ — „wurden gezwungen, sich dem Ausstände anzuschließen, und wo Ueberredung oder Geld nicht halfen, da wurde auch zur Gewalt gegriffen. Erst die Furcht vor körperlicher Züchtigung hielt die Arbeitswilligen in Schranken.“ Die Bahngesellschaft erlangte durch den Richter Farwell einen Einhaltsbefehl gegen das Streikpostenstehen. Derselbe sprach gleichzeitig den Grundsat aus, daß die Gesellschaft kooperativ für die Zwangsmaßnahmen verantwortlich sei. Mit der Unmöglichkeit des energischen Streikpostenstehens brach der Ausstand bald zusammen. Die Arbeiter nahmen ihre Beschäftigung wieder auf. Die Gewerkschaft der Eisenbahnangestellten appellierte an die zweite Instanz, die das Urteil Farwells umstieß, worauf die Bahngesellschaft an die Lordrichter appellierte. Diese stellten das Urteil Farwells wieder her, das nunmehr für alle Instanzen rechtsbindend wurde. Die Bahngesellschaft stellte nun gegen die Gewerkschaft eine Schadenersatzklage an auf Zahlung von 550 000 Mark. Beide Parteien überließen es in dem letzten Termine des vorliegenden Richters, die Höhe des Schadenersatzes zu bestimmen.

wie ein Blitz in ihren schwarzen Augen auf. Sie wurde glühend rot, ihr ganzer Körper erbebt, fast entfiel ihr der Sammelsteller und während auch der Freiherr ihr nun groß ins Gesicht starrte, wäre ihm fast ein Schrei entfahren.

„Onkel Grumbach!“ flüsterte die junge Zigeunerin, mir dem vor ihr stehenden verständlich. „Ich bin es, die Sarolta! Kennst Du mich nicht mehr? Um Gottes Willen keinen Laut! Nicht mir die Hand, als ob ich Dir wahrzählen sollte!“

Sie sah angelegentlich auf die Handfläche des Freiherrn und sprach hastig, nur ihm verständlich:

„Ich muß fliehen, Onkel Grumbach! Sag, willst Du mir helfen?“

„Fliehen, Mädchen?“ rief der Freiherr, sich von seinem Stahren erholend. „Nein, ganz offen werde ich Dich mitnehmen! Dort steht ein Holzstiel, — sie haben Dich geraubt, — sie mühen sich freigegeben und sollen noch obendrein Strafe erhalten, daß sie Dich raubten!“

„Nein, nein, so nicht!“ flüsterte Sarolta bebend. „Gleich ich ihnen nicht? Bin ich nicht gebären wie sie? Nimmer werden sie es zugeben, daß ich sie verlass! Sie werden es beschwören, daß ich eine der Ihren bin! Um Mitternacht erwarte mich, — dort im Westen, wo der Wald beginnt! Ja? O, bitte, bitte, ihne es, — sonst bin ich ihnen ewig verfallen!“

„Nun, wie Du willst! Ich werde Dich erwarten!“ versetzte Grumbach, wie gebannt in ihre leblichen, lebenden Züge schauend.

(Fortsetzung folgt.)

Kinderstimmen.

Eine Weihnachtsgeschichte von E. Fahrenow.

(1. Fortsetzung.)

„Weißt Du nicht, daß Gespenster verschwinden, wenn man ihnen scharf ins Gesicht leuchtet? Komm, komm, Du sollst sehen, Du fährst Dich wohl bei uns!“

Hans neigte sich dichter zu dem Freund hinüber, und es war rührend, wie er versuchte, seine polternde Stimme und Art auf einen weichen Ton zu stimmen.

„Daran zweifle ich ja keineswegs. Und ich will auch gern zu Dir kommen — so gegen das Frühjahr hin vielleicht. Jetzt möchte ich aber erst nach Berlin, möchte deutsche Großstadtluft schnappen und ein paar Geschäftsfreunde und alte Bekannte besuchen. Glaube mir, mein lieber Alter, ich weiß am besten, was mir kommt. Und gegenwärtig kommt mir Berührung — nicht für Buridantzen in die Vergangenheit.“

„Nun, ich will Dich nicht drängen. Versprich mir nur, daß Du uns sicher besuchst, dann bin ich schon zufrieden. Ich verspreche Dir dagegen, daß Du eine gewisse Dame dann in unserem Hause nicht treffen sollst. Sie ist ja ohnehin im Winter immer im Süden.“

„So? Nun ja, reiche Witwen können sich das leisten!“

„Aber Hubert! Sie ist lebend — deshalb geht sie im Winter fort! Und was den Reichthum betrifft, so ist der auch nicht weit her. Maria hat den größten Teil ihres Vermögens verloren.“

Wieder das unbewegliche Gesicht Huberts, das zu sagen schien: „Sprich mir doch nicht von der langweiligen Sache.“

Und eingeschüchtert, wie ehemals durch die stolzen und unnahbaren Züge, die dieses dunkle Männergesicht annehmen konnte, schweig der gute Hans.

Lange noch saßen an diesem Abend die Freunde zusammen und plauderten, und Hubert war es, der zuerst aufstand und sich verabschiedete.

Er wollte morgen mit dem ersten Zuge nach Berlin fahren und erklärte, auch nicht einen einzigen Tag länger in Hamburg bleiben zu können.

Zu Wahrheit hatte er gar nichts zu thun, weder in Berlin noch anderswo.

Er war nach der Heimat getrieben worden, wie es einen Schwieger nach seinen Bergen zurücktreibt, die er verlassen hat — unwillkürlich, bedingungslos hatte es ihn zurückgerissen nach dem Lande, „das seine Sprache sprach“.

Und nun war er hier und fühlte die alten Schmerzen wieder brennen und sah, daß nichts, aber auch gar nichts vergessen war!

Als er am nächsten Morgen in dem dahinschwebenden Schnellzuge nach Berlin sah, allein in seinem Abteil und eingehüllt in kostbare Pelze, da freilich ihn.

Er fühlte sich so unglücklich allein!

Diese Verlassenheit, die ihn auch weit draußen in der Fremde gepeinigt, die ihm so oft die Rippen frampfhaft herabgezogen hatte, als ob er weinen möchte und doch nicht konnte — diese trostlose Verlassenheit packte ihn jetzt wieder mit verdoppelter Gewalt.

Und in dem raselnden, brausenden Zuge schloß er die Augen — und Wälder aus vergangenen Zeiten flogen vor seiner Seele auf.

Er sah einen Garten vor sich — es war sein eigener Garten in Nieder-Bohlow — und darin eine feine, schlanke Frauengestalt, die ein kleines Mädchen an der Hand führte.

Das zarte Gesicht der Dame blickte ruhig, aber ohne jede Heiterkeit geradeaus; nur wenn das Kind etwas sagte oder zu ihr aufschaute,

dann zog ein sonniges Licht über die regelmäßigen Züge.

Das war Maria!

Er selbst ging an der anderen Seite der Dame, und Herr Albert Hilbach, Marias Gatte, saß auf der Veranda des Hauses und trank und rauchte mit einigen anderen Gästen.

Huberts Mutter, die ihm das Haus führte, saß mit noch einer älteren Dame bei den Herren und nicht den unten Spazierenden zu.

Wie noch heute die Bein in Hubert aufzuckte, wenn er sich den vierstößigen, gutmütigen Hilbach vergegenwärtigte, wie er mit Gönnermienen zu seiner Frau zu sagen pflegte:

„Na, Kindchen? Wieder mal geträumt? Siehst ja so verworren aus, als kämst Du aus Wolfenlukeheim!“

Und Maria darauf ganz kühl:

„Ich habe mit Hubert die neuen Anlagen im Park besprochen.“

„Ja, ja, Du und Hubert, Ihr hättet bloß Gärtnersleute werden sollen.“

Denn dieses gemeinsame Steckenpferd war es wirklich, was den vornehmlichen, gesprochenen Gesprächsstoff zwischen den beiden bildete. Aber das Angeprochene, was zwischen ihnen lag, das war eine tiefe, innige, leidende Liebe.

„Hubert“ nannten sie sich und „Maria“. Bei Gelegenheit eines überfröhlichen Schloßabends hatte Albert Hilbach selbst darauf bestanden, daß seine Frau und sein liebster Jugendfreund sich bei den Vornamen nannten.

Und dann trug das andere, schreckliche Bild vor den Augen des Heimgeliebten auf. Der verschleierte Witz, die Jagd auf Huberts eigenem Gebiet, die suchenden Hunde und Alberts und seine waidmännisch und winterlich verummten Gestalten.

Nichts hörte man als hier und da das Krachen eines Zweiges.

Und jetzt — gräßlich — das Donnern eines Schusses — und Alberts leblos hingestreckte Gestalt!

Er war tot.

Das Gewehr mußte sich selbst entladen haben — das „wie“ vermochte Hubert nicht zu fassen. Aber da war die Thatsache, ein Lauf des Doppelgewehrs war abgeschossen, der andere nicht — und der Freund war tot.

Dies war der Beginn der Tragödie.

Wer es zuerst gesagt, das kam nie ans Licht — aber nach wenigen Tagen hatte Maria den nichtswürdigen Verdacht vernommen, den böse Lasterzungen aufgebracht.

Man flüsterte sich zu, die beiden Freunde hätten ein Duell ausgeschrieben und Hubert hätte Albert Hilbach erschossen.

Sein und Marias trauriges Herzensge-

heimnis, dem sie niemals Worte verliehen hatten, es war plötzlich Gespräch des Kreises geworden.

Das freilich hatte Hubert nie erfahren, daß Maria, die selbst die beiden Herren beim Ausbruch der Jagd bis an die Gartenpforte begleitet, dieses zarte Geheimnis verraten hatte.

Denn als ein Bote schreckensbleich auf den Hof stürzte und es herausstammelte, daß ein Unglück auf der Jagd geschehen sei — das Wort „tot“ wurde ausgesprochen — da sank die bis zum Wahnsinn Erschrockene mit dem Aufschrei zusammen: „Hubert! Mein Hubert!“

Als sie dann aus ihrer Ohnmacht erwachte, wußte sie kein Wort von diesem verhängnisvollen Aufstiege ihres Herzens.

Aber die geschäftigen Jungen aus Hof und Haus hatten es bereits weitergetragen.

Dann das Begräbnis, die stille, in starrer Trauer verfunzene Witwe und die trüben, dumpfen Monate der nächsten Zeit.

Und endlich ein Sommertag, an dem Hubert hinübergeritten war zu dem alten Oberförster, Marias Vater, und dort die geliebte Frau getroffen hatte.

Und die unvergeßliche Qual der Stunde, als er ihr zaghaft und innig von seiner Liebe gesprochen und sie ihm kalt in die Augen gesehen und gesagt hatte:

„Nie wieder ein solches Wort, Hubert! Die Welt soll nicht auf mich mit Fingern zeigen und flüstern, daß ich den Mörder meines Gatten geheiratet habe.“

Er hatte sie angesehen wie eine Irre.

„Und das — das glauben Sie von mir, Maria?“

„Was, ich? Glaube oder nicht glaube, das kommt hier nicht in Betracht. Mären Sie die Leute über den Tod meines Gatten auf — dann vielleicht werden wir wieder die alten Freunde werden.“

Und dabei blieb es.

Wie eine fixe Idee hatte sich dieser Gedanke in Marias Kopf festgesetzt, und es war selbstverständlich, daß Hubert sich aufs tiefe verlegt nun zurückzog.

Dann hatte Maria ihr Gut verkauft, Hubert das seinige verpachtet, und das weite Meer war zwischen ihn und die Geliebte getreten.

Ein bitteres Lächeln irte um Huberts Lippen, als er die verbannt gewesen und nun auf deutschem Boden so lebhaft wiedererwachten Erinnerungen von neuem durchgeföhlet hatte.

Nach das Leben war ein unerklärlicher Reiz für die, welche nicht verstanden, alle Dinge auf die leichte Achsel zu nehmen!

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland.

*** Camen, 30. Dez.** Unsere städtische gewerbliche Fortbildungsschule nimmt am Sonntag, den 31. Januar, den Unterricht wieder auf. Um berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen, ist vorübergehend der Unterricht für die Wintermonate auf den Sonntagnachmittag von 1-3 gelegt. Auch in dem Stundenplan für den Elementarunterricht der Fortbildungsschüler tritt mit Beginn des neuen Jahres eine Veränderung ein. Die Schüler der Gruppe B (Bauhandwerker und verwandte Gewerbe) sind nach ihren Leistungen in zwei aufsteigende Klassen (III und II) geteilt. Damit nun nicht sämtliche Lehrlinge auf einmal der Werkstatt entzogen werden, haben die Schüler der Klasse III fortan am Dienstag und Donnerstag von 4-8 und die Schüler der Klasse II am Mittwoch und Freitag von 4-8 Uhr Unterricht. Die Schüler der Gruppe A (Bauhandwerker und verwandte Gewerbe) werden wie bisher am Mittwoch und Freitag von 6-8 unterrichtet. Hoffentlich läßt sich auch für diese Gruppe zu Beginn des neuen Jahres die gleiche Einrichtung treffen wie für Gruppe B. — Der Unterricht in den Elementarfächern für Fortbildungsschüler beginnt am Dienstag, den 6. bzw. am Mittwoch den 7. Januar.

*** Camen, 30. Dez.** Der Gewerbeverein der Metallarbeiter (H.-D.) hatte am zweiten Weihnachtstage im Dietmannschen Lokale ein Winterkränzchen veranstaltet und mit dieser Feier eine Weihnachtsbescherung der Kinder von Mitgliedern verbunden. Die Mitglieder des Vereins hatten sich mit ihren Angehörigen recht zahlreich eingefunden, sodaß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach dem Anzünden des prachtvoll geschmückten Weihnachtsbaumes wurde gemeinschaftlich das schöne Lied: „Du fröhliche, o du seltsame gnadenbringende Weihnachtszeit“ gesungen und nachher die Bescherung vorgenommen. Später folgte dann der Festball, der einen recht schönen Verlauf nahm.

*** Breiten, 30. Dez.** Durch Konzert und Ball feierte der hiesige Gesangsverein „Niederrhein“ am zweiten Weihnachtstage im Vahde'schen Lokale sein Winterkränzchen. Der Besuch war trotz des schlechten Wetters ein recht guter und die gesanglichen sowie theatralischen Darbietungen erzielten wohlverdienten reichlichen Beifall. Ein angenehmer Verlauf der Festball beschloß die schöne Feier.

*** Dortmund, 29. Dez.** Der Verkehr auf dem Dortmund-Emskanal ist wieder in seinem früheren Umfang aufgenommen, ebenso ist die Durchgangsschiffahrt auf der Ems wieder im Gange. Das Boot der gestunkenen „Justitia“ liegt zwar noch unterhalb Papenburg in dem Fahrwasser der Ems, jedoch hat sich an der Seite eine Fahrtrinne gebildet, welche bei Ebbe etwas über 2 Meter zeigt. Große Schleppzüge können zur Zeit noch nicht passieren. An die Transportgesellschaften und Rhebereien werden hohe Anforderungen gestellt, da während der Frostperiode sich große Mengen von Frachten angesammelt haben. Alle verfügbaren Fahrzeuge sind in Anspruch genommen, um die Güter möglichst rasch zu verfrachten. Der unterbrochene Schiffsverkehr zwischen Dortmund und den Emsmündungen hat den Bahnverkehr auf dieser Strecke wesentlich gesteigert. So sind in der letzten Zeit mehrfach Extra-Güterzüge mit Kohlen und Eisenbahnmateriale für den Außenhafen bestimmt expediert worden.

*** Dortmund, 29. Dez. (Gasexplosion.)** Auf der Münsterstraße fand Samstag Morgen in dem Geschäft von Studinski eine Gasexplosion statt, bei der zwei Ladenmädchen erhebliche Verletzungen davontrugen.

*** Brackel, 29. Dez.** Feuer brach Samstag Nacht in den Maschinengebäuden der Fabrik von Schwarz u. Comp. aus. Größtenteils sind die Dächer ein Raub der mächtig lodernnden Flammen geworden. Im übrigen wurde nicht viel zerstört und kann der Betrieb aufrecht erhalten werden.

*** Witten, 29. Dezember.** Das Wittenener Gewerkschaftswerk machte zu Weihnachten denjenigen Arbeitern, die ihm 10 Jahre und darüber gedient haben, Geldgeschenke in Höhe von 25 und 35 Mk., auch werden die Witwen verstorbener Arbeiter und die invalid gewordenen Arbeiter mit Geldgeschenken von je 25 Mk. bedacht. Beschenkt wurden auf diese Weise 580 Arbeiter, 78 Witwen und 22 Invaliden mit zusammen rund 18000 Mk. Diejenigen Arbeiter, die auf eine 30-jährige Thätigkeit im Dienste des Gewerkschaftswerkes zurückblicken können, erhielten eine goldene Taschenuhr mit Widmung; 8 Arbeiter-Invalide konnten am Weihnachtsfeste auf solche Weise ausgezeichnet werden.

*** Hagen, 27. Dezbr.** Einen bösen Hecurfall erlebte vor einiger Zeit der Pfandleiher Jungfermann, der einem Unbekannten 2000 Mk. geliehen hatte, gegen die Hinterlegung mehrerer über hohe Beträge lautender Sparbuchscheine der Kassen in Hagen, Elberfeld und Dortmund. Zu spät erfuhr der Verleiher, daß er einem Gauner zum Opfer gefallen war, denn die Sparbuchscheine waren gefälscht. Die mit Raffinement angeführte Fälschung bestand darin, daß der Monsieur unter Beihilfe von zwei Komplizen auf den einzelnen Kassen kleine Einzahlungen von 1-3 Mark machte, welche Summe mit „Zinzentob“ ausgelöscht und durch hohe Beträge ersetzt wurde. Wie hier, so fielen auch in Düsseldorf, Dortmund, Elberfeld und Hannover unvorsichtige Leute auf den Schwindel herein. Vor einigen Tagen nahm nun die Polizei die Bande, den Kellner Heese aus Berlin, den Schlosser Meister aus Elberfeld und den Kellner Schulz fest.

*** Bruchhausen a. Rh., 27. Dezbr.** Zwei Morde innerhalb zwei Tagen sind von hier zu berichten. Das erste Opfer war ein Sattlermeister, welcher aus der Wirtschaft Gschy kommend, von einigen draußen stehenden Personen angefallen und durch mehrere Stiche in den Kopf

getötet wurde. Der zweite Mord geschah gestern Abend in der Albrechtstraße. Hier wurde ein Hausarbeiter von vier Personen meuchlings niedergestochen. Die Täter sind sämtlich verhaftet.

*** Essen, 27. Dezbr.** In einem Neubau in Heiligenbrach das Gerüst. Zwei Arbeiter wurden leicht, zwei schwer verletzt.

*** Elberfeld, 29. Dez. (Falschmünzerverbände.)** In der letzten Zeit wurden in einer ganzen Reihe von Städten des bergischen Landes unter andern auch in Elberfeld falsche 5-Markstücke in den Verkehr gebracht. Der Elberfelder Polizei ist es nun gelungen, in der Nacht zum ersten Feiertage den Falschmünzer in der Person des wegen Minderjährigkeits schon mehrfach, zuletzt mit vier Jahren Zuchthaus bestraften Uhrmachers Maassen in Köln-Chrenfeld festzustellen. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde eine ganze Anzahl falscher 5-Markstücke, 2 1/2 Guldenstücke, 50 und 10 Pfennigstücke beschlagnahmt. Ebenso wurde eine auf das raffinierteste eingerichtete Falschmünzwerkstatt vorgefunden und mit Beschlag belegt. — Die Polizei in Rheinscheid nahm ein Mitglied einer in Rheinland und Westfalen jedenfalls weitverbreiteten Falschmünzerverbände fest. Der Verhaftete führte eine große Menge Silbergeld bei sich. Er will Spicker heißen, verweigert aber sonst jede Auskunft.

*** Elberfeld, 29. Dezember.** In einem Streit am ersten Feiertag zwischen drei Italienern wurde der Arbeiter Luigi Savarelli erschossen. Der Hauptthäter ist flüchtig, der dritte Beteiligte wurde verhaftet.

*** Düsseldorf, 27. Dezbr.** Unter den Erben Krupps befindet sich auch der Kutscher eines hiesigen Majors, der längere Zeit Kutscher auf Villa Hügel gewesen war, und dem jetzt laut Düsseldorfischer Zeitung durch die Familie Krupp 3000 Mark überwiesen wurden.

*** Neuf, 27. Dezbr.** Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich hier im Eisenbahnbetriebe. Auf dem Bahnhof fand man den Arbeiter Wilhelm Brenner aus Rheide neben einem Geleise liegend in bewußtlosem Zustande schwer verletzt. Der Verunglückte war bei dem Versuch, einen bereits in Bewegung befindlichen Wagen noch zu besteigen, zu Fall gekommen und hierdurch an beiden Beinen überfahren worden. Nachdem dem Schwerverletzten auf der Station die erste Hilfe zu Teil geworden war, wurde er dem hiesigen Hospital überwiesen.

*** Mettmann, 27. Dezbr.** Auch ein Weihnachtswunder! Dem hiesigen Postamt ging am 24. d. s. ein offener, von Kinderhand geschriebener und mit Luise unterzeichneter Brief zu, der „An das Christkindchen im Himmel“ adressiert war. In dem Schreiben bittet die kleine das Christkindchen, ihr doch zu Weihnachten ein Brüderchen und ein Schwesterchen zu beschicken, da sie ja immer hübsch brav und artig gewesen sei.

Zweiter Preuß. Lehrertag.

Unter Beteiligung von über 2000 Stadt- und Landlehrern aus allen Teilen der preussischen Monarchie trat Samstag in Paderborn der zweite Preussische Lehrertag zu seinen Beratungen zusammen. Es wurden folgende Resolutionen zur Annahme empfohlen:

1. Der zweite Preussische Lehrertag erblickt das einzig wirksame Mittel zur Beseitigung der Mängel in der Lehrerbildung in einer Revision des Gesetzes vom 3. März 1897.

2. Es sind folgende Veränderungen des Gesetzes zu erstreben: 1) Das Grundgehalt darf für Lehrverfehlen nicht weniger als 1200 Mark jährlich betragen. 2) Der Einheitslohn der Alterszulagen ist für Lehrer in keinem Falle auf weniger als 150 Mk. jährlich festzusetzen. 3) Die Mietsentschädigung soll ausreichen zur Beschaffung einer den Normativbestimmungen entsprechenden Wohnung. Auch die unverheirateten Lehrer ohne eigenen Hausstand sollen von dem Zeitpunkt der Gewährung des vollen Grundgehaltes ab die volle Mietsentschädigung erhalten. Wo die Mietsentschädigung über der Wert der Dienstwohnung 300 Mk. nicht erreicht, ist dafür bei der Pensionierung die Summe von 300 Mk. in Ansatz zu bringen. 4) Naturalleistungen und Landdotationen sind abzuschaffen. 5) Der mit einem Schulfunk verbundenen Kirchendienst ist besonders und seinem Umfange angemessen zu besolden. Eine Anrechnung der Einkünfte aus Kirchenämtern auf das Lehrergrundgehalt darf nicht stattfinden.

3. Der zweite Preussische Lehrertag beauftragt den Vorstand des Preussischen Lehrervereins, die königliche Staatsregierung zu bitten, thunlichst bald eine Revision des Gesetzes vom 3. März 1897 im Sinne der vorstehenden Beschlüsse in die Wege zu leiten.

In der sehr ausgedehnten Debatte teilte sich die Versammlung gegenüber diesem Antrage des geschäftsführenden Ausschusses in zwei Lager, da eine Opposition die Gleichstellung der Stadt- und Landlehrer und ein Grundgehalt von 1500 Mk. statt 1200 Mk. sowie eine höhere Alterszulage forderte. Nachdem ca. 20 Redner teils für, teils gegen die Vorlage gesprochen hatten, begann um 2 Uhr nachmittags die Spezialdebatte über die einzelnen Positionen der Vorlage.

Gewaltige Stürme

haben während der Feiertage in der Nordsee und Ostsee, sowie an den Küsten dieser Meere großen Schaden angerichtet. In Hamburg herrschte Donnerstag Abend und in der folgenden Nacht ein schwerer Sturm, verbunden

mit Südfegen und Hochflut. Vom Thurm des Dornhardschen Konzerthauses löste sich das Blechdach ab und stürzte auf einen vollbesetzten Motorwagen der Ringbahn. Zwei Personen wurden verletzt. Der Südweststurm hielt den ganzen Freitag über an. — Auch in Königsberg i. Pr. wütete Donnerstags Nacht ein orkanartiger Weststurm; das Barometer sank auf 728 Millimeter. Gegen Morgen war das Unwetter von Blitz und Donner begleitet. Der Sturm richtete erheblichen Schaden an. Viele Dächer wurden abgedeckt, Scheiben zertrümmert und Bäume und Bäume umgerissen. In Kranz wurde die Uferpromenade beschädigt. Hinter dem Damenbade durchbrach das Wasser die Dünen und richtete in den Anpflanzungen großen Schaden an. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. — Nicht minder verheerend hat der Sturm in der Provinz Westpreußen gewütet. In Danzig sind zahlreiche Dächer abgedeckt und zahlreiche Scheiben zertrümmert worden. Die Telefonverbindung ist nach allen Seiten vollständig gestört. — Wie der Draht aus Breslau meldet, ist auch die ganze Provinz Schlesien Freitag Vormittag von einem heftigen Sturm heimgesucht worden, der an vielen Orten mit Gewittererscheinungen verbunden war.

Doch auch sonst im Binnenlande die Stürme Unheil gestiftet haben, ergiebt folgende Depesche aus Hannover: Der starke Sturm, der in den beiden Nächten der Weihnachtstage hier herrschte, hat allerlei Schaden angerichtet. Viele Gerüste und Klanten an Neubauten wurden zerstört. In den Gärten und Waldungen sind zahlreiche Bäume umgestürzt. — In Melle erstarrten gelegentlich eines starken Gewitters Personen, die Frau Rentmeister Friesel und Tochter. — Endlich sei noch ein Bericht von der Ostseeküste wiedergegeben. In Grampas-Sahnis traf der schwedische Postdampfer „Nordstern“ mit viertägiger Verspätung ein, nachdem man wegen seines Schiffsalters schon in schwerer Sorge gewesen war. Der Kapitän berichtet, daß über das südliche Schweden ein Unwetter niedergelassen sei, wie seit langen Jahren nicht. Der orkanartige Südweststurm, verbunden mit schweren Regen- und Gewitterböen, habe in kurzer Zeit das Wasser aus dem Trelleborgers Hafen getrieben und mehrmals ein Auslaufen des Schiffes verhindert. Bäume, Telegraphenmasten und sonstige Gegenstände seien zerbrochen und weggeführt worden. Die Eisenbahnlinie Trelleborg-Malmö war infolge von Unterspülung und Ueberschwemmung unterbrochen. Die See sei so groß gewesen, daß das Schiff sich nur äußerst langsam habe vorwärts bewegen können. Der deutsche Postdampfer „Odin“, Kapitän Krull, welcher von Sahnis um 1 Uhr Nachts die Fahrt nach Schweden angetreten hatte, konnte erst um 11 Uhr in den Trelleborgers Hafen einlaufen. Der „Odin“ ist arg zugerichtet worden. Kisten, Kisten, Kisten und Kisten wurden von den Sturzfelsen über Bord geschwemmt und mehrere Oberlichter eingeschlagen. Auch auf der Insel Rügen hat der Sturm außer kleineren Schäden Verkehrsstörungen verursacht. Die Eisenbahn-Trajektschiffe zwischen Alsfähr und Stralsund mußten des niedrigen Wasserstandes wegen ihre Fahrten einstellen. Mehrere Telegraphenlinien sind zerissen und infolgedessen wurde die Verständigung betreffs der Verkehrsstörungen stark erschwert.

Vermischtes.

— **Ankunft des Mörders.** Der in Athen verhaftete Mörder Kohler ist mit dem Stationschiff Loreley aus Konstantinopel in

Wilhelmshaven angekommen und in Arrest abgeliefert worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Dez. Die Majestäten empfingen zum gestrigen Frühstück den früheren Polizeipräsidenten v. Windheim und hierauf den neu ernannten Polizeipräsidenten v. Borries. Abends fand eine Besichtigung des weißen Saales im Berliner Schloß statt, wozu auch die Minister Goltz, Stödt, Badde und Tirpitz, sowie zahlreiche Herren der Akademie und des Bauwesens, Bildhauer und andere geladen waren. Der Kaiser empfing heute den anhaltischen Staatsminister und den neuen Präsidenten von Danzig.

Berlin, 29. Dez. Der zweite Vorsteher der Potsdamer Filiale der Nationalbank für Deutschland, Albert Heyde, kam am Samstag Nacht, wie erwartet, vom Urlaub zurück. Die angestellte Untersuchung hat ergeben, daß für 95 000 Mark Wertpapiere fehlen.

Der Konflikt mit Venezuela.

Washington, 29. Dez. Es wird sicherlich längere Zeit dauern, bevor ein Dokument in der Venezuela-Angelegenheit zur Unterzeichnung bereit ist. Das Staatsdepartement legt Wert darauf, hervorzuheben, daß es weit davon entfernt sei, die Hauptrolle zu spielen. Roosevelt und Hay beschäftigen sich weder damit, die Protokolle zu führen, noch die Geschichte zu leiten.

Die Humberts in Paris.

Paris, 29. Dez. Heute früh 7 Uhr 30 Minuten traf die Familie Humbert auf einem Bahnhof der Gürtelbahn ein. Die Gefangenen verließen den Wagen, von je zwei Polizeikommissaren eskortiert. Männer und Frauen wurden getrennt in zwei Wagen untergebracht. Sie wurden von den Polizeileitern nach der Conciergerie gebracht, wo sie um 8 Uhr anlangten.

Kiel, 29. Dez. Der Kommandant des vor kurzem festgefahrenen Linien Schiffes „Wittelsbach“, Kapitän zur See Wallmann wurde zur Verfügung des Chefs des ersten Geschwaders gestellt. Kommandant Stein ist zum Kommandanten der „Wittelsbach“ ernannt worden.

Bahmut (Gouvernement Zekaterinoslaw), 29. Dez. In dem Unstuh der Steinkohlengrube „Aspenski“, indem 100 Arbeiter beschäftigt waren, entstand Feuer. Es retteten sich nur 20 Mann; für die übrigen ist wenig Hoffnung vorhanden.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Meyer i. Camen.

Gebraunten
Plantagen-Raffee
a 70 s
H. P. Thiel.

XL. Pferde-Lotterie
5063 Gewinne. Gesamtwerth Mark
100 000
darunter 1 à 15.000, 10.000, 5000, 3000, 2000, 5 à 1000, 50 à 600 M. etc.
Der Verkauf der Gew. ist mit 70% garantirt.
Loose à 1 M., 11-10 M., Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt und versendet gegen Coupons, Briefmarken oder unter Nachnahme
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Itis-Marder-Fuchs-Hasen-Katzen-
kauft zu höchsten Preisen
1226

Zelle
Fr. Kosanetzky.

Musik-Unterricht
erteilt 1282
Camen, Weststraße. **M. Andreas.**
Horm. Neubers diätetisches Mittel geg. 819
Brustbonbons Husten u. Heiserkeit
Bestandt.: Mel. Extr. Malt. Anis, Cachou, Plantagin. 1110
Preis pro Paket 40 Pfg.
Zu haben in der Apotheke.
Blitzblank wird Alles mit
Schmidt & Schmidt
Seifenpulver.
Reelle Preisverteilung. 1172
Schwere, langjährige **Krämpfe,** Fallsucht.
Vollständige unter Garantie nach langjährig bewährter Methode. Apoth. Fr. J. Kell, Berlin, Kasernenstr. 43 per St. Gallen. Kosten 6,80 Mark. Porto 20 Pfg. 8891
Porzellanwaren zu haben bei J. Brombach.

Gewerbesteuer-Ordnung.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 20. Februar 1898 wird gemäß der §§ 23, 29, 31 und 32 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. 152) vorbehaltlich der vorgeschriebenen Genehmigung für die Gemeinde Camen folgende Gewerbesteuer-Ordnung erlassen.

§ 1.
In der genannten Gemeinde wird von denjenigen gewerbesteuerpflichtigen Betrieben, welche mehr als 30 Arbeiter beschäftigen, statt des Zuschlages zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit der im § 3 näher bezeichneten Einschränkung eine besondere Gewerbesteuer erhoben.

Falls für den herangezogenen Betrieb die zu zahlende Staatsgewerbesteuer einschl. der Zuschläge höher sein sollte, als die besondere Ordnung vorschreibt, kann dieselbe erhoben werden.

§ 2.
Diese besondere Gemeindegewerbesteuer beträgt bei einer Belastung der Grund und Gebäudesteuer und der für die übrigen gewerbesteuerpflichtigen Betriebe staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit einhundertfünfzig Prozent für den Kopf des Arbeiters fünfzehn Mark und steigt entsprechend der prozentualen Steigerung der Zuschläge der staatlich veranlagten Realsteuern in der Weise, daß die besondere Gemeindegewerbesteuer von fünfzehn Mark für den Kopf des Arbeiters einer Belastung der Grund- und Gebäudesteuer und staatlich veranlagten Gewerbesteuer der übrigen gewerbesteuerpflichtigen Betriebe mit einem Gemeindezuschlag von einhundertfünfzig Prozent gleichgerechnet wird.

Der Höchstbetrag der Kopfsteuer darf jedoch 18 Mark pro Kopf nicht übersteigen.

Bei der Ermittlung der Arbeiterzahl wird der Durchschnitt des letzten zur Zeit der Veranlagung abgelaufenen Kalenderjahres zu Grunde gelegt. Hierbei ist für die Durchschnittsberechnung maßgebend die Zahl der in den einzelnen Monaten am Tage der Hauptlohnzahlung in dem steuerpflichtigen Betriebe beschäftigten Arbeiter.

Als Arbeiter gelten diejenigen gewerblichen Arbeiter, auf welche der Titel VII der Gewerbe-Ordnung Anwendung findet, jedoch mit Ausnahme der in § 3 III a benannten Personen. Als in hiesigen Gewerbebetrieben beschäftigt gelten auch solche Arbeiter, welche behufs Vornahme auswärtiger Arbeiten (Montage u. s. w.) zeitweise von hiesigen Betriebsstätten entfernt sind.

§ 3.
Die Umlegung der besonderen Gewerbesteuer findet nur statt, wenn ohne diese Umlegung zur Deckung des Steuerbedarfs der Gemeinde Camen mindestens 100 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer und 150 Prozent der staatlich veranlagten Realsteuern erforderlich sein würden.

§ 4.
Erstreckt sich ein nach dieser Steuerordnung steuerpflichtiger Gewerbebetrieb über mehrere Gemeinden, so ist bei der Veranlagung in der Gemeinde Camen die Kopfzahl der in derselben beschäftigten Arbeiter zu Grunde zu legen. (§ 32 des Kommunalabgabengesetzes.)

§ 5.
Die Veranlagung zu der besonderen Gemeindegewerbesteuer erfolgt durch den Steuer-Ausschuß.

§ 6.
Die Steuerpflichtigen sind auf Erfordern zur Auskunftserteilung über die Besteuerungsmateriale, insbesondere über die Kopfzahl der in dem betreffenden Betriebe beschäftigten Arbeiter bei Vermeidung der in §§ 79 und 82 des Kommunalabgabengesetzes angedrohten Strafen und Rechtsfolgen verpflichtet.

§ 7.
Gegen die Veranlagung stehen den Steuerpflichtigen gemäß § 69 ff. des Kommunalabgabengesetzes und Artikel 49 der dazu erlassenen Ausführungsverordnung das binnen 4 Wochen nach Zustellung der Veranlagung über die erfolgte Veranlagung bei dem Gemeindevorstande einzulegende Rechtsmittel des Einspruchs und die im Gefolge näher geordneten weiteren Rechtsmittel zu.

§ 8.
Die Veranlagung nach den vorstehenden Bestimmungen tritt erstmalig für das Steuerjahr 1903/04.

Camen, den 31. Oktober 1902.

Der Magistrat.

gez. v. Basse, Bornmann, Martin.

**Stenererklärungen,
Stenerreclamationen,
Klagen,
Bittschriften,
Feuerversicherungen,
Bischreiben der Bücher**
werden sachgemäß angefertigt.

Camen.

J. Blume,

Unser Gasse 68.

595,88 Mark

rechtskräftige Forderung an den
Schuhmacher Wilhelm Diening in
Camen ist billig zu verkaufen.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.
Lager in: Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement,
Gips, Schwammsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-
Arbeiten jeder Art.

Spezialität:

Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit und Sandstein.

688

Mitteilung.

Die öffentliche Fernsprecheinrichtung in Ermelingshof und Hovel sind in den Ortsbereich von Camm (Westf.) und die in Grp ist in den Ortsbereich der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Lechenich einbezogen worden.
Camen, den 27. Dezember 1902.

Kaiserliches Postamt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 57 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle diejenigen deutschen Militärpflichtigen, welche im Magistratsbezirk Camen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, hiermit aufgefordert, der nach § 25 der Wehrordnung ihnen obliegenden Meldepflicht nachzukommen.

Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar des Jahres, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht endgültig entschieden ist.

Die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle muß in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1903 und zwar vormittags von 8 1/2 Uhr bis 10 Uhr und nachmittags von 4-6 Uhr im hiesigen Magistratsbureau, Zimmer 5 erfolgen.

Diejenigen Militärpflichtigen, des Jahrganges 1883, welche nicht in Camen geboren sind, haben bei der Meldung ihren Geburtschein, welcher zu diesem Zwecke kostenfrei ausgestellt wird, vorzulegen, die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1882, 1881 und frühere dagegen den im ersten Militärpflichtjahre erhaltenen Lösungsschein.

Es wird noch bemerkt, daß nur die Geburts-scheine vom Standesamt gültig sind.

Für die vorübergehenden, abwesenden Militärpflichtigen haben deren Eltern, Vormünder, Lehrer, Brod- oder Arbeitsherren die Verpflichtung, dieselben zur Stammrolle anzumelden.

Die Personen, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von hier verziehen, haben sich behufs Verichtigung der Rollen vor- schriftsmäßig ab- und bei der Behörde des neuen Aufenthalts-ortes anzumelden.

Wer die Meldung zur Stammrolle oder zur Verichtigung der- selben unterläßt, wird mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Camen, den 20. Dezember 1902.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Restaurant zum Stadtpark,

Camen,

geführt von Wilh. Schmidt.

Am Neujahrstage

Frei-Konzert

der Herzogischen Kapelle.

Anfang 4 Uhr.

Glas Bier 10 Pfg.

Ende 11 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

W. Schmidt.

Neujahrskarten

Postkarten mit Neujahrgruß,

Scherzkarten * * * Biehkarten

billigst.

Jul. Guder,

Markt 17.

CAMEN

Markt 17.

Ernst Brass

Camen, Bahnhofstrasse

Photographische Anstalt und Handlung
photogr. Bedarfsartikel für Amateure.

Empfehle Apparate von 3 bis 150 Mk.

Platten, Papiere, Chemikalien und fertige Bäder
stets frisch.

Fachmännische Anleitung gratis.

Übernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure

billigst.

750

10 Millionen Mark baar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuesten

Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:

Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000,
70 000, 60 000 u. s. w.

Jedes zweite Loos gewinnt.

Erste Ziehung am 19., 20. und 21. Januar 1903

Original-Lose incl. Deutscher Reichssteuer empfehle zum
Blankpreis 1/8 Mk. 3.00, 1/4 Mk. 6.00, 1/2 Mk. 12.00, 1/4 Mk. 24.00.

Prospekte, aus welchen alles Nähere ersichtlich, versende auf
Wunsch im Voraus gratis.

04922

August Ahlers, Braunschweig.

1903!

Wer Freund von schönen Karten ist
Versäume es vor allem nicht
Und schick meine Muster an.
Man wird sich überzeugen dann,
Daß man bei mir für wenig Geld
Gar hübsche Karten schon erhält.

Empfehle eine große Auswahl in

Neujahrskarten

Witzkarten

ernst und heiter.

H. Lambrecht

1295

am Kirchplatz.

**Ev. Vereinshaus
für Stadtmision.**

Mittwoch den 31. Dezbr.,
abends 9 Uhr:

Sylvestertag-Feier.

Kaffee 50 Pfg. 1298

Karten sind dabeist zu haben.



**Krieger- u. Landwehrverein
Methler.**

Sonntag den 4. Januar
nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

beim Wirt Gortz.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage u. Jahresbericht.
2. Ummahl des Vorstandes (Es scheiden aus: der stellvertretende Vorsitzende, der Rentant und zwei Beisitzer).
3. Erhebung der Beiträge.
4. Beratung über die Kaiserge-
burtstagsfeier.
5. Verschiedenes.

1291 Der Vorstand.

**Gymn. Verein
„Deutsche Eiche“
Weddinghofen.**

Sylvestertag den 31. Dezbr.,
nachm. 5 Uhr:

General-Versammlung

Tages-Ordnung

wird im Vereinslokale bekannt ge-
macht.

Nach der Versammlung:

gemütliche

Abendunterhaltung

Um zahlreiches und pünktliches

Erscheinen ersucht

129 Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

**Evangel. Arbeiterverein
Camen.**

Am Neujahrstage (Donners-
tag) findet im Saale des Herrn
Fr. Biemann, Nordstraße ein

Familien-Abend

(abends 7 1/2 Uhr)

statt, wozu wir unsere Mitglieder
und deren Frauen freundlichst
einladen.

Der Vorstand.

**Krieger- u. Landwehrverein
Camen.**

General-Versammlung.
Sonntag den 4. Januar
1903 abends 8 Uhr.

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl der Deputierten für den
Kreisverband.
4. Mitteilungen.

1800 Der Vorstand.

**Knappenverein
„Gute Hoffnung“
Camen.**

Sonntag den 4. Januar,
nachmittags 3 1/2 Uhr,

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungslage.
4. Besprechung über Stiftungs-
fest.
5. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches
Erscheinen ersucht

1298 Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Der Vorstand.